

M+E-Industrie

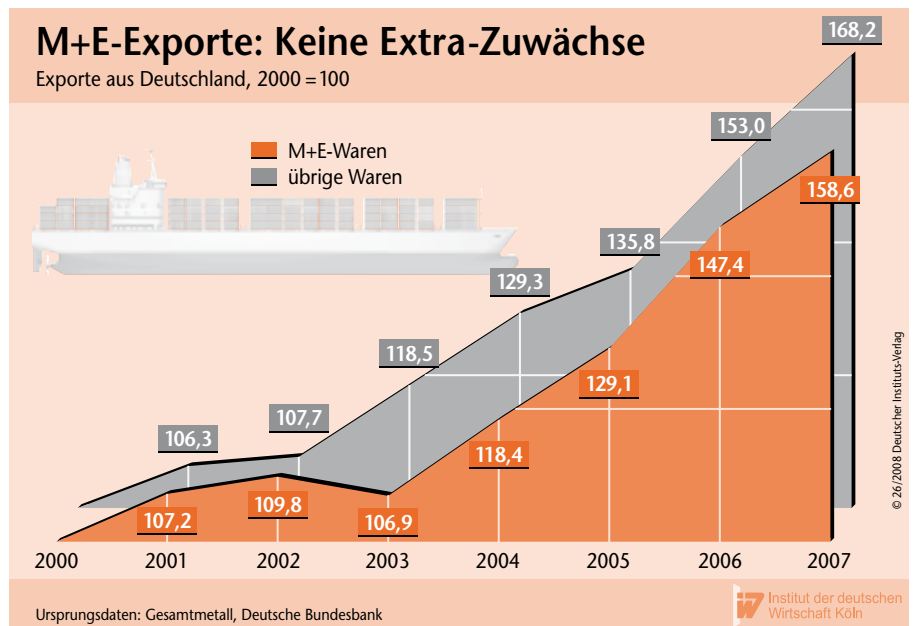
Mehr Konkurrenz aus dem Ausland

Die deutschen M+E-Exporteure profitieren vom Boom der Weltwirtschaft – allerdings weniger stark als die Hersteller anderer Waren. Denn aus Sicht der M+E-Betriebe hat nicht nur die Nachfrage aus dem Ausland zugenommen, sondern auch die Konkurrenz von dort. Insbesondere Firmen in aufstrebenden Regionen wie China oder Indien bringen hiesige Betriebe um Extra-Zuwächse.

Die Weltwirtschaft ist seit 2000 pro Jahr im Schnitt um real 4 Prozent gewachsen. Für die deutsche M+E-Industrie mit ihren rund 3,6 Millionen Beschäftigten ist das eine gute Basis. Denn ihre Erzeugnisse – Maschinen, Metalle, Autos, aber auch Büromaschinen und Elektrotechnik – sind auf Wachstumsmärkten sehr gefragt. Gerade Staaten wie China, Indien und Russland brauchen derzeit deutsche M+E-Waren, um wirtschaftlich weiter zuzulegen.

Dabei sind die Geschäfte mit internationalen Kunden seit jeher ein kräftiges Standbein: Etwa drei Fünftel der deutschen M+E-Produktion verlassen das Land. Im Jahr 2007 gingen dank der florierenden Weltwirtschaft M+E-Waren im Wert von fast 600 Milliarden Euro von Deutschland in alle Welt; das waren satte 7,6 Prozent mehr als noch 2006.

Die Zuwächse der M+E-Industrie im Auslandsgeschäft sind allerdings etwas



geringer als bei den Herstellern anderer Exportgüter (Grafik):

Seit dem Jahr 2000 sind die Warenexporte der deutschen M+E-Industrie um 59 Prozent gestiegen, die der übrigen Branchen des Produzierenden Gewerbes dagegen um 68 Prozent.

Pro Jahr gerechnet, legten die M+E-Ausfuhren seit der Jahrtausendwende im Mittel um 6,8 Prozent zu, die der übrigen Waren um 7,7 Prozent.

Ein Grund dafür, dass deutsche Maschinenbauer und Co. in Sachen Exportwachstum ein kleines Stück hinter anderen Warenlieferanten zurückbleiben, ist die zunehmende Konkurrenz aus dem Ausland, mit der gerade sie es zu tun haben.

Der Absatzmarkt für M+E-Güter wird zwar insgesamt immer größer, und im Durchschnitt konnten Produzenten aller Länder in den vergangenen Jahren stetig mehr an ihre Nachbarn verkaufen: Gemäß der Abgrenzung der Welthandelsorganisation stiegen die Exporte von Erzeugnissen des Maschinenbaus, des Fahrzeugbaus sowie von Elektrowaren zwischen 2000 und 2006 um jahresdurchschnittlich 8,8 Prozent.

Doch die Hersteller aus aufstrebenden Wirtschaftsnationen holen sich inzwischen auch ein dickes Stück vom Kuchen. Die M+E-Warenausfuhren Chinas beispielsweise schnellten im Zeitraum von 2000 bis 2006 im jährlichen Mittel um stolze 33 Prozent nach oben, diejenigen Indiens um 27 Prozent und die Tschechiens um 25 Prozent.

Die deutschen Firmen konnten ein durchschnittliches jährliches Plus von immerhin 11,5 Prozent verzeichnen. Damit schlagen sie andere westliche Industrienationen wie Frankreich, Japan oder die USA beim Wachstumsranking deutlich – mit den Newcomern aber können sie nicht mithalten.

Höchstwahrscheinlich sind die Ausfuhren der Industrieländer dennoch etwas höher, als aus der Statistik ersichtlich ist. Der Grund: Viele Unternehmen haben Produktionsstätten im Ausland – diese verzerren die Exportbilanz. Denn alles, was von einer Dependence in die Welt geht, zählt zu den Exporten des Produktionsstandorts und nicht zum eigentlichen Mutterunternehmen.

Dieser Ausgabe liegt unsere Veröffentlichung „Wirtschaft und Unterricht“ bei.

Für Adressaufkleber